

I. Epoche des Mittelalters

zeichnung genossen, die Leiche des im Kirchenbann gestorbenen Kaisers Ludwig des Bayers, welcher weder Kloster Furstfeld noch das Münchener Augustinerkloster die kirchlichen Funeralien zu widmen wagten, bis zur Bannlung zu bergen. Dass dieses Kirchlein romanisch war, ist zweifellos: ob man es wagen darf, wegen der drei Altäre, welche es hatte, etwa an die Gestalt der Kapelle im Regensburger Domkreuzgang zu denken, muss dahingestellt bleiben. Die älteste Marienkapelle (S. Michael) fiel mit der Grundsteinlegung des jetzigen U. L. F. Domes, die alte Pfarrkirche während des Baues und zwar allmählich. Die letztere hatte sich nemlich bei etwas grösserem Pfarrsprengel als S. Peter und bei beträchtlich geringeren Dimensionen als jene schon in ihrer ersten Anlage als zu klein erwiesen. Uebei diess wollte München mit dem Neubau die stattlichen Hallenkirchen, welche damals in mehreren Städten Bayerns erstanden waren, seinerseits überbieten, und so wurde das wichtige Werk unter bedeutenden Opfern unternommen. Herzog Sigismund, der eben zu Gunsten seines Bruders Albert IV. auf die Regierung verzichtet, aber sich die geistliche Lehensschaft vorbehalten hatte, legte als Patron der Kirche 1468 den Grundstein; das Werk selbst wurde aber von der Stadt und von frommen Spenden, an welchen übrigens die Herzoge bedeutenden Antheil nahmen, ausgeführt. Als Baumeister war Jörg Ganghofer oder Sandhofer von (Sixt-) Haselbach bei Moosburg erwählt. Den Dachstuhl fertigte Meister Heinrich aus Straubing; 1485 war der Baumeister mit seinem Werk wie mit dem Loben zu Ende. Nur die Helme fehlten noch bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Die nächste Umgebung der Frauenkirche bildete wenigstens seit 1271 der Freithof (Kirchhof), welcher selbst mit einer niedrigen Mauer umgeben war. An der Südseite zog sich derselben entlang die Kirchhofgasse vom späteren Dechanthof bis zur Sporergasse, an der Nordseite die enge Gasse (jetzt sog. Löwengrube) und die Schellergasse, die beiden letzteren schon der erweiterten Stadt angehörig. Von beiden Seiten führten Eingänge auf den Freithof. Da wo der jetzige überwölbte Durchgang von der Schellergasse her, war einst die Brücke über den damals noch offenen Stadtbach, neben welcher das Schulhaus und (mehr gegen die Windenmacliergasse hinein) das Pfarrhaus lag, das jedoch im 14. Jahrhundert an der Weinstrasse erwählt wird, bis die Pfarrer das neue 1866 abgebrochene Gebäude vor dem Hauptportal der nachmaligen Domkirche bezogen (1427). An der Südseite war der hauptsächlichste Zugang von der Kaufingerstrasse her das früher breitere und minder winkelige Stiftgässchen, jetzt Thiereckgässchen. An der Ostseite führten von der jetzigen Weinstrasse die beiden Kirchgänge jetzt Filserbruggässchen und Albertgässchen beiderseits vom jetzigen Cafe London zu zwei Thürhaken der Friedhofmauer, und ohne Zweifel war auch am Frauenbergei, da wo Augustinergässchen und Löwengrube zusammenstossen, ein